



Zusammenfassung: Zur Erhellung des „vermuteten Raums“

Der Abschlussbericht ist das Ergebnis einer wissenschaftlichen Begleitstudie des Kompetenznetzwerks „Demokratiebildung im Jugendalter“, durchgeführt von Prof. Dr. Silvia-Iris Beutel (Technische Universität Dortmund), Prof. Dr. Markus Gloe (Ludwigs-Maximilians-Universität München), Prof. Dr. Sören Torrau (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) und ihrem Team im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Der Bericht besteht aus zwei Bestandteilen:

- *Erstens*: Eine Übersicht bisheriger Qualitätsbeschreibungen zu kooperativer Demokratiebildung.¹
- *Zweitens*: Eine Studie zu Vorstellungen von Schüler:innen zur Qualität von Demokratiebildungsprojekten.²

Die Synopse (9-17)

Qualitätsstandards für kooperative Demokratiebildung werden von verschiedenen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen in Handreichungen, Positionspapieren und Überblicken veröffentlicht. Sie enthalten implizite didaktische Vorstellungen. Die Synopse kommt zu acht wesentlichen Ergebnissen:

- **Qualitätsstandards gibt es viele, sie sind aber nicht beliebig (10f.):** Es liegt eine Vielzahl und Vielfaltigkeit von Standards vor, die auf unterschiedliche Situationen und pädagogische Zugänge in demokratiebildenden Prozessen zurückzuführen sind und jeweils begründet bestehen.
- **Empirische Studien sind kaum vorhanden, es fehlen Perspektiven von Kindern und Jugendlichen (11f.):** In Bezug auf Qualitätsstandards sind empirische Studien insgesamt unterrepräsentiert. Insbesondere Daten zu den Vorstellungen junger Menschen zu gelungenen Demokratiebildungsprojekten gibt es nicht.
- **Es fehlt an spezifischen Kriterien für gute Demokratiebildung (12f.):** Kriterien guter kooperativer Demokratiebildung unterscheiden sich inhaltlich nicht von anderen Bereichen, weil eigene Festlegungen darüber, wie „gute“ Demokratiebildung aussehen soll, vermieden werden. Akteur:innen sollten jedoch ihre bewussten oder unbewussten Positionen sachbezogen reflektieren und transparent machen.
- **Der inhaltlich offene Charakter der Handreichungen ermöglicht individuelle Schwerpunkte (13f.):** Handreichungen für die Praxis sind bisher als Rahmen für Lerninhalte konzipiert – sie setzen keine fest. Das ermöglicht vielfältige Themen und deren inhaltliche Ausgestaltung. Es erfordert einen politischen und den Normen der Demokratie verpflichteten Kern, damit Partizipation demokratisch funktioniert.
- **Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen werden indirekt „vermutet“ (14f.):** Ihre Vorstellungen zu kooperativer Demokratiebildung werden insbesondere in Handreichungen „vermutet“, also in Qualitätsstandards ohne nachvollziehbare empirische Grundlage nur indirekt berücksichtigt.
- **Drei partizipatorische Handlungsansätze sind festzustellen (15):** In den Qualitätsbeschreibungen zeigen sich drei zentrale, *formale* Partizipationsverständnisse: Das kompetenzorientierte Empowerment zur Partizipation als Zielvorstellung, die Erfahrung von Partizipation innerhalb des Projekts und die Verknüpfung der Methoden für Partizipation und durch Partizipation.

¹ Die Synopse beinhaltet eine Recherche, Analyse und den Vergleich von Handreichungen und Leitfäden, die sich mit Definitionen und Merkmalen kooperativer Demokratiebildung auseinandersetzen.

² Die Erhebung fand über leitfadengestützte Interviews in Einzel- und Gruppengesprächen statt, deren Analyse im Forschungsprozess zur Ableitung theoriegeleiteter Handlungsempfehlungen genutzt wurde.

Gefördert vom

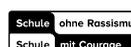


im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

deutsche kinder- und jugendstiftung

Netzwerkmittglieder



- **Kooperation in den Fokus nehmen und Abgrenzungsbemühungen überbrücken (15f.):** Die Professionen und Verständnisse außerschulischer und schulischer Akteur:innen unterscheiden sich in der Verwendung spezifischer Begriffe und Kriterien (z.B. von Demokratie oder Politik). Um diese Trennung zu überbrücken, können gerade die Zwischenräume in Kooperationen in den Fokus gesetzt werden.
- **Der Ganzttag bestimmt den Fokus (16f.):** Ganztagschulen sind für Demokratieprojekte der zentrale Handlungsrahmen. Sie ermöglichen Kooperationen, bestimmen diese aber auch. Kooperationen sollten vielmehr als Öffnung und Teil einer demokratischen Bildungslandschaft gedacht werden.

Die Interviewstudie (18-34)

Anschließend an den zentralen Befund der Synopse, dass die Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen zu kooperativer Demokratiebildung bislang nur indirekt, als „vermuteter Raum“ berücksichtigt werden, erhellt die Studie diese Perspektive.³ Sie beschreibt sieben Beobachtungen, aus denen Handlungsempfehlungen und Forschungsbedarfe abgeleitet werden können:

- **Vielseitige Anerkennung und Wertschätzung werden eingefordert (28):** Jungen Menschen ist die Anerkennung und Wertschätzung durch die schulischen und außerschulischen Akteur:innen, aber auch durch Peers innerhalb und außerhalb des Projekts, wichtig. Handlungsempfehlungen hierfür sind die gemeinsame Auseinandersetzung mit Formen der Anerkennung, Möglichkeiten der (Selbst-)Inszenierung der Projektarbeit und systematische Phasen der Würdigung und Wertschätzung innerhalb des Projekts.
- **Einzel- und Gruppenerfahrungen motivieren Jugendliche (28f.):** Jugendliche sehen die Qualität von Projekten in ihrer Motivation, Selbstwirksamkeit und der Dynamisierung ihres Engagements. Die Herausforderungen bestehen darin, Angebote niederschwellig zu gestalten und sie zugleich in die Lebenswelten der Jugendlichen einzubetten. Erkennen die Jugendlichen die lebenspraktische Relevanz der Projekte, dann prägen sie diese durch eigenen Input und lernen projektbezogene Skills.
- **Klarheit über Form und Angebot der Unterstützung (29f.):** Schüler:innen schätzen, dass sie auf Augenhöhe ernst genommen werden. Um die Form und das Angebot der Unterstützung (ideell, materiell und personell) klar zu kommunizieren und vertrauensvoll mit ihren Erwartungen abzugleichen, kann z.B. ein regelmäßiger Jour fixe organisiert werden. Dort sollten die Schüler:innen „das letzte Wort“ haben.
- **Unterstützung von freien Lernräumen durch Rahmung und Empowerment (30f.):** Jugendliche gestalten jene Lernräume, die eröffnet werden, selbst aus. Sie nehmen sich als selbstwirksam wahr, wenn sie ihre eigenen politischen Themen- und Fragestellungen durch das Entwickeln ihrer Kritikfähigkeit finden und verfolgen können. Kritikphasen zu Beginn fördern hier das empowernde Lernen der eigenen Interessen.
- **Reflektierte Erkenntnis stärkt demokratiebezogene Aktivität und Verantwortungsübernahme (31f.):** Eine eigene, reflektierte Selbsterkenntnis stellt für die Jugendlichen eine wichtige individuelle Erfahrung dar. Autonome und selbstbestimmte Reflexion braucht jedoch Zeit sowie vielfältige Projektthemen und Zugänge. So kann kooperatives Projektlernen als Persönlichkeitsstärkung aufgenommen werden.
- **Projektoffenheit ermöglicht Entwicklung (32f.):** Wohin die gemeinsame Reise mit dem Projekt geht, sollte möglichst offen sein und gemeinsam ausgestaltet werden. Jugendlichen ist es wichtig, das Projekt als ihr eigenes zu verstehen. So entstehen eine soziale Patenschaft und ein Projekt, das von allen gemeinsam geformt wird. In diesem Rahmen können Fehler und Änderungen als Entwicklungsmöglichkeit verstanden und genutzt werden. Die begleitete, gerahmte Ergebnisoffenheit motiviert zur Mitgestaltung.
- **Partizipation und Demokratielernen müssen verknüpft werden (33f.):** Kooperative Projekte sind durch die inhaltlichen Themen und Aufgaben, aber auch durch eine aufmerksame und partizipative Lern- und Projektkultur der Teilnehmenden, eine Gelegenheit für demokratisches Lernen. Jugendliche schätzen jene Situationen, Gelegenheiten und Beziehungen, die das Projektlernen zu Demokratielernen werden lassen und nehmen Projekte als wertvolles Kontrastprogramm zum schulischen Lernen wahr.

³ Die Interviewstudie erfolgte über leitfadengestützte Interviews in Form von Einzel- und Fokusgruppengesprächen mit Schüler:innen in Demokratiebildungsprojekten. Die Auswertung und Beschreibung der Projekte und Interviews werden im Abschlussbericht ausführlich dargestellt.